

Nach der Bez pendelte ich sechs Tage die Woche nach Aarau an's Töchti (spätere Diplom-mittelschule), die Abteilung war integriert ins Lehrerseminar. Die zweijährige Schulzeit ermöglichte den Übertritt ins Kindergärtnerinnenseminar Brugg. Obwohl mir etwas mehr städtischer Wind um die Ohren wehte, verbrachte ich meine Freizeit vor allem in der Pfadi Mutschellen. Mit knapp 16 Jahren leiteten wir bereits Biendli- und Pfadisli-Lager und die legendären gemischten Pflingstlager beförderten einige Paarbildungen. Auch ich habe den Virus erwischt – sagenhafte neun Jahre dauerte die Jungmenschbindung mit Peter.

Die Ausbildungszeit im Brugger Seminar empfand ich manchmal etwas zähflüssig. Die z.T. älteren Fräulein Lehrerinnen vermittelten mir ein Gefühl, das echte Leben zu verpassen. Zudem wirkte das Soldatenstädtli Brugg am Abend wie eine öde Kaserne, das Leben im Zimmer zur Untermiete war etwas einsam. Dann doch lieber noch bei den Eltern wohnen, auch wenn die Lebenseinstellungen damals weit auseinander lagen.

Mit knapp zwanzig Jahren trat ich meine erste Stelle als Kindergärtnerin in Lieli an. Mit dem Ciao vom Elternhaus in den Kindsgi – bei Regen kein Vergnügen. Es war nicht einfach, eine Wohnung in Oberwil-Lieli zu finden, mein Lohn war sehr bescheiden. Die Stelle war mit der Verpflichtung verknüpft, in der Gemeinde Wohnsitz zu nehmen – das kann man sich heute kaum noch vorstellen!

Während fünf Jahren erfüllte mich die Aufgabe, selbständig eine Klasse zu unterrichten mit Begeisterung – eigentlich ein Traumjob. Gleichzeitig wurde ich aber immer mehr Teil einer Welt, der ich mich gar nicht so wirklich zugehörig fühlte (Einladungen zu den gut situierten und netten Familien, geordnetes Freizeitleben mit Freunden, gemeinsame Wohnung mit Freund, Katze und Chüngel).

Also, auf zu neuen Herausforderungen: in Zürich, an der Schule für Gestaltung (heute Zürcher Hochschule der Künste) absolvierte ich dann die Ausbildung zur Werk- und Gestaltungslehrerin. Diese Zeit bedeutete für mich der Beginn des „echten“ Lebens: jeden Tag mit vielfältigen Werk-Methoden, Gestaltungsaufgaben, Kunst- und Weltanschauungen konfrontiert zu sein – das traf so ziemlich den richtigen Nerv und dann kam noch DIE Liebe dazu. Mein späterer Mann unterrichtete dort szenisches Gestalten. So wurde ich mit der freien Theaterszene bekannt und konnte nach der Ausbildung Aufträge im Bereich Plakatgestaltung und Grafik für das Theater ausführen.

In der gleichen Phase bauten wir als WG eine ehemalige Fabrik in Beinwil am See zu Werkstätten und Wohnräumen um. Diese Erfahrung und das gemeinsame Leben und Arbeiten prägten meine jungen Jahre nachhaltig.

Die Unterrichtstätigkeit als Werklehrerin an der Oberstufe dauerte nur kurz – es passte nicht so richtig. Nebst der zweijährigen Assistententätigkeit an der Schule für Gestaltung habe ich div. gestalterische Vermittlungsprojekte (mit)realisiert (z.B. in der Jugendarbeit, im Theater und der Lehrerweiterbildung). Gleichzeitig konnte ich mich als Malerin weiterentwickeln. Die Kombination von freier Malerei und gestalterischen Auftragsarbeiten (lange Jahre für versch. Theatergruppen und den Schweizerischen Verband des Theaters für junges Publikum) bildeten die Grundlage meiner beruflichen Tätigkeit. Einige Jahre erteilte ich zudem in einem Minipensum Gestaltungsunterricht an der Schule für Soziale Arbeit in Brugg.

1989/90 bildete ich mich während einem halben Jahr in Berlin in der Malerei weiter. 1991 kam unsere Tochter Anna zur Welt, wir heirateten und ungefähr zur gleichen Zeit bekamen unsere Wohnpartner ebenfalls Kinder, sodass wir uns bei der Betreuung der Kinder flexibel unterstützen konnten. Ebenso praktizierten wir dies mit unseren nachfolgenden WG-Partnern. Familie und Arbeit waren mit diesem Konzept gut zu verbinden und unsere Tochter lernte von klein auf, den Alltag zuhause mit anderen Kindern zu teilen. 1996 konnte ich mich während sechs Monaten in einem Atelier in Paris ganz der Kunst widmen (verliehen durch das Aargauer Kuratorium). Ein weiterer Atelieraufenthalt 2002 erlebte ich im indischen Bangalore. Seit 1989 Teilnahme an div. Gruppen- und Einzelausstellungen. Mitwirkung bei div. Bühnenprojekten (Bildprojektionen, visuelle Gestaltung).

2004 nahm ich an den Kindergärten in Villmergen ein kleines Pensum als Deutschlehrerin auf. Verbunden mit einer Weiterbildung (CAS Interkulturelle Bildung/Deutsch als Zweitsprache), sprach mich diese Beschäftigung buchstäblich immer mehr an. Die Arbeit mit den jungen Kindern, die Vielfalt und die Kreativität in der Förderung haben mir so sehr gefallen, dass ich noch einmal in den Beruf der Kindergärtnerin eingestiegen bin und eine Klassenleitung in Birrwil übernommen habe. Vor einem Jahr wurde ich nach achteinhalb Jahren erfüllender Arbeit pensioniert, und weil mir die Vermittlung nach wie vor grosse Freude bereitet, unterrichte ich z.T. stellvertretend in Reinach. Zudem erteile ich seit vielen Jahren Malunterricht bei mir im Atelier und pflege meine malerische Arbeit stetig weiter.

Die Fabrik in Beinwil am See mit grossem Garten ist immer noch mein Zuhause. Während dieser langen Zeit erlebten wir Höhen und Tiefen, Beziehungskrise und gleichzeitig erfüllendes Familienleben. Dass wir immer noch gemeinsam das Leben gestalten, an Kultur und Projekten interessiert sind, Freude am Werdegang unserer Tochter haben dürfen (sie ist Illustratorin und unterrichtet Bildnerisches Gestalten an der alten Kanti Aarau) – ja, das hat wohl viel mit Arbeit, Achtung, Humor und etwas Glück zu tun.

April, 2024

PS: Gestern genossen Denise, Doris und ich ein gemeinsames Mittagessen am See. Ich freue mich total darüber, dass wir unsere Bez-Freundschaft wieder pflegen – wir haben uns nach wie vor ganz viel zu erzählen und die Verbundenheit ist auch nach langer Zeit lebendig und spürbar.